

Schwarzer Humor in “Der Anstreicher” von Thomas Bernhard

Ein groteskes und makabres Gemälde in gelber Farbe

Funda Kızıler Emer, Aydın

Öz

Thomas Bernhard’ın “Boyacı” Adlı Metninde Kara Mizah- Sarı Renkli Grotesk ve Korkunç Bir Tablo

Thomas Bernhard (1931-1989), Avusturya savaş sonrası edebiyatının en önemli yazarlarından birisidir. Yazarın tüm yapıtları dönemin karakteristik özelliklerini taşır. ‘Bernhardesk’ edebiyat (tıpkı “Kafkaesk” gibi) her zaman dille oynar. Bunu, onun semantik ve stilistik ifade olanaklarını en uç sınırlarına dek zorlayarak yapar. Bernhard daha ziyade ironik, absürd, grotesk ve biraz da komik unsurlar barındıran yapıtlarında, genellikle ruhsal açıdan rahatsız modern bireylerin iç dünyasını ve onların, (ileri derecede) teknolojikleşmiş, iletişimsiz ve düşmancıl çevrelerini tasvir eder.

Dünya çapında ünlü bir yazar, şair ve dramaturg olan Thomas Bernhard, 1957 yılında, hem birbirleriyle bir bütün oluşturan hem de birbirinden bağımsız metinler olarak okunabilirliği olan toplamda otuzbir sıradışı öykü barındıran *Ereignisse* (Olaylar) adlı düzyazı bir eser yazdı. Bu çalışmada biz, bu kısa metinlerden “Der Anstreicher” (Boyacı) başlıklı olan, önemli ölçüde ‘kara mizah’ içeren on ikinci metni eklektik yöntem ışığında inceleyeceğiz.

‘Kara mizah’ genel olarak ölüm, hastalık, ayrılık vb. insana rahatsızlık hissi veren, boğucu ve karanlık konuları korkunç, sinik bir komik ve absürd bir korku etkisi yaratarak anlatmak biçiminde tanımlanır. Bernhard’ın bu kısa öyküsü, günlük yaşamdan alınan ve basit bir “iş kazası” olarak nitelendirilebilecek olan, ancak ana figürüne ölüm getiren bir *Olay*’ı konu edinmiştir. Anlatıcı bu ölümcül, ‘sıradan’ olayı korkunç, grotesk ve acı veren bir gülünçlikle anlatır ve bu bağlamda “Boyacı”, bu çalışmada göstermeye çalışacağımız gibi, ‘kara mizah’ içerir.

Anahtar Sözcükler: Thomas Bernhard, *Die Ereignisse*, Boyacı, kara mizah.

Abstract

Black Humor in “The Painter” by Thomas Bernhard. A grotesque and makabres paintings in yellow color

Black Humor, Brimstone Grotesque and A Terrifying Scenery in the work of Thomas Bernhard named “The Painter”. Thomas Bernhard (1931-1989) is one of the most important writers of the Austrian post-war literature. All of his works reflect the characteristics of that period. “Bernhardesque” literature (just as the “Kafkaesque”) always shapes the language and brings it out forcing the maximum limits of the semantics and stylistics expression facilities of the language. Bernhard generally figures out the inner world of the modern people psychologically disturbed and represents their wholly technological, non-communicative and hostile environment in his works, especially features ironic, absurd, and grotesque and a little bit comic elements.

Thomas Bernhard, a worldwide famous writer, poet and playwright, wrote a prose novel entitled “Ereignisse” (Events) that includes thirty-one extraordinary stories in 1957. These are the stories can be read both independently from each other and also in coherence. This study is aimed to analyses one of these works, the twelfth one in the light of eclectic way, mostly involves ‘black humor’ which is named “Der Anstreicher” (The Painter).

The term Black Humor is generally defined for the works characterized by a desperate, sardonic humor intended to induce laughter as the appropriate response to the apparent meaninglessness and absurdity of existence. This short story of Bernhard tells about an "Event" derived its theme from the daily life and can be thought as a simple work accident but it brings a death to his main character. Narrator narrates this fatal and ordinary event with a horrific, grotesque and agonizing absurdity and as we try to figure out in this study, *The Painter* includes 'Black Humor' in this context.

Keywords: Thomas Bernhard, *Events*, the Painter, black humor.

I. Über den Autor und sein Werk

Thomas Bernhard (1931-1989) ist ein weltbekannter Autor, Dramaturg und Dichter der modernen österreichischen Literatur. Es lässt sich ohne weiteres behaupten, dass er mit seiner ganz eigenartigen Stilistik, insbesondere mit seiner virtüösen spiralförmigen monologischen Sprache und mit seinen (hoch)intellektuellen und neurotischen Figuren, welche in einer sowohl in den grossen Städten als auch in den kleinen Dörfern immer feindlich wirkenden kommunikationsgestörten Gesellschaft ein einsames und isoliertes Leben führen, eine 'Bernhardeske Literatur' (ebenso wie 'Kafkaesk') geschaffen hat. Sein literarisches Schaffen, in welchem sich die negativen Wirkungen seiner traumatischen Kindheit ostentativ herausstellen¹ und welches deswegen meistens mit den biographischen und psychoanalytischen Interpretationsmethoden studiert wurde, trägt einen starken autobiographischen Charakter, so dass man aussagen kann: "Sein Leben ist sein Werk, und sein Werk ist sein Leben" (Mittermayer 2006: 44). Daneben ist sein Opus, in welchem fast ein feindliches Gefühl "in einer Art echter Hassliebe zu Österreich" (Bernhard 1995, zit. n. Zeyringer 2008: 27) klar zu bemerken ist, durch seine scharfe Kritik an seiner Heimat (wegen ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit) gekennzeichnet.

Manfred Mittelmeier beschreibt diesen aussergewöhnlichen Schriftsteller folgenderweise:

Kein Autor hat nach dem Zweiten Weltkrieg die österreichische Öffentlichkeit so sehr polarisiert, und kein Schriftsteller ist in diesem Land auch bei Menschen, die sich für Literatur nur wenig interessieren, so bekannt geworden wie Thomas Bernhard. Während er jedoch in seiner Heimat zunächst vor allem als Skandalschriftsteller wahrgenommen wurde, avancierte er im gesamten deutschsprachigen Raum und bald auch international zu einem hochgeschätzten Autor von Romanen, Erzählungen und Theaterstücken. Heute gehört sein Werk zur Weltliteratur: Thomas Bernhards Bücher sind in ca. 45 Sprachen übersetzt, seine Dramen werden auch in Südamerika und in Ostasien aufgeführt. (Mittermayer 2006: 7)

In Bernhards Werken stellt es sich den Zeitgeist mit Hilfe von den angstvollen, misstrauischen, hoffnungslosen, pessimistischen und völlig in sich eingekapselten Individuen vom Atomzeitalter, von einer Technologiekultur und einer Konsumgesellschaft, respektive die nihilistische geistige Lage nach dem Zweiten Weltkrieg heraus, von deren Wurzeln sich die Geisteskrankheiten seiner Figuren ernähren, welche

¹ Thomas Bernhard hatte als ein unehelich geborenes Kind ohne Liebe seiner neurotischen Mutter eine dunkle, traumatische Kindheit erlebt, in welcher nur sein Grossvater, der Schriftsteller Johannes Freumbichler, eine leitende positive Rolle gespielt hat. Bernhard stellt sein aussergewöhnlich schweres eigenes Leben sowohl als ein individuelles wie auch als gesellschaftliches Dokument insbesondere in seinen fünf autobiographischen Büchern dar: *Die Ursache*, *Der Keller*, *Der Atem*, *Die Kälte* und *Ein Kind* (vgl. Mittermayer 2006: 9-18).

als die sich vom gesellschaftlichen Leben ganz distanzieren und isolierten Aussenseiter nur in einer Welt im eigenen Kopf wie Professor Kien in Canettis *Die Blendung* (Canetti 1965) leben. Die Protagonisten von Thomas Bernhard sind im Allgemeinen diejenigen, die fast ausnahmslos unter einer Krankheit, entweder physischen oder psychischen, stark leiden, wie der Dichter selbst.²

Die ontologische Angst und Sorge, die Unruhe, der Unglaube, der Selbstmord(gedanke), der Wahnsinn, die Sinnsuche und Sinnlosigkeit, die Neigung zum Verrücktwerden, der Hass und die Liebe, die Angst vor dem Tode und die Todessehnsucht, welche spezielle ontologische Probleme des (post)modernen Subjekts veranschaulichen, bestimmen meistens thematische Rahmen seiner Texte. Die antinomischen, paradoxalen und grotesken Begriffspaare findet man in seinen Texten zusammen. Diese Themen und Motive stellt er oft durch einen Ich-Erzähler dar, welcher auch meistens gleichzeitig ein in den Bauernhöfen weit von Grossstädten lebender Autor ebenso wie Bernhard selbst ist und alles aus seiner begrenzten Perspektive in seinen ineinander verschachtelten, unendlich erscheinenden atemlosen und langen Sätzen ohne Punkt, mit zahlreichen Kommas und Auslassungszeichen und -punkten in inneren Monologen erzählt, in welchen der obsessive und monomanische Ich-Erzähler irgendeinen sonderbaren Gedankeninhalt mit all seinen möglichen diversen grammatischen Versionen entnervend wiederholt, so dass dem Gehirn seines Lesers nagelt, der in seinen Werken keinen einzigen freien Raum für sich selbst finden kann, um über die Erzählten nachzudenken.³ Uwe Schweikert behauptet zu Recht, dass Bernhards Texte den Leser gleichsam zur "Identifikation mit dem Gelesenen" zwingen (Schweikert 1974: 1).

Laut dem Zitat von Raimund Fellingner stellt der Autor sich selbst wie folgt vor: "Andererseits bin ich natürlich kein heiterer Autor, kein Geschichtenerzähler, Geschichten hasse ich im Grund. Ich bin ein Geschichtenerstörer, ich bin der typische Geschichtenerstörer." (Bernhard 2008: 97). Aber Fellingner beschreibt literarische Produktivität dieses "Geschichtenerstörer(s)" folgenderweise:

Der 'Geschichtenerstörer' hat über dreissig kürzere Erzählungen geschrieben, von denen viele in den Bänden *Prosa*, *An Der Baumgrenze*, *Midland in Stilfs* versammelt sind, er hat eine ganze Reihe von buch-langen Erzählungen veröffentlicht – beginnend mit *Amras*, *Ungenach*, *Watten und Gehen über Ja* bis zu *Wittgensteins Neffe* und den *Billigessern* –, und er hat, in den *Ereignissen* und im *Stimmenimitator*, fünf Zeilen bis höchstens anderthalb Seiten beanspruchende Kurzprosa vorgelegt. Gleichfalls lässt es sich nicht leugnen, dass auch seine neun Romane von etwas erzählen. (Ebd. 98)

II. Der Überblick über *Ereignisse*

Am Ende der fünfziger Jahre begann Bernhard *Die Ereignisse* zu schreiben, aber erst zehn Jahre später, im Jahre 1969 erschien dieses Werk, welches in sich einunddreissig

² In *Atem* erzählt er etwas Schreckliches in bezug auf seine lebenslängliche schwere Krankheit: "... , wie er an einer nassen Rippenfellentzündung erkrankt; eine Lungenentzündung kommt hinzu, der Patient, den die Ärzte bereits aufgegeben haben, erhält die Sterbesakramente und wird ins Sterbezimmer aufgeschoben. Ausschliesslich aus eigenem Willen habe er überlebt, betont er in der Autobiographie." (vgl. Mittermayer 2006: 24)

³ Zu detaillierten Kenntnissen bezüglich seiner erzählerischen Stilmittel, seiner Thematik und Figurenwelt siehe auch: Bülbül 2006: 1-11; Acar 1992: 27-81; Özbek 1996: 80-90; Sarı 2006: 109-257.

Kurzgeschichten enthält. Man kann diese Kurzprosatexte sowohl als die in sich geschlossenen einzelnen Texte wie auch als ein gesamtes Werk bewerten.

Bernhard Sorg definiert *Ereignisse* mit folgenden Worten:

Kaum länger als eine Seite sind die Szenen, die, im strengen Sinn unverbunden, doch ihr Gemeinsames haben in ähnlichen oder gleichen Motiven, dem knappen Sprachduktus, der angesichts des geschilderten Entsetzlichen oder Banal-Entsetzlichen zunächst als irritierender Gegensatz empfunden werden mag, sich geduldigerem Zusehen jedoch als angemessene Form der Darbietung enthüllt: der dargestellte Schrecken, sei er ungewöhnlich oder alltäglich, erfährt durch die karg-schmucklose Art der Beschreibung eine ungemeine Intensivierung, die Abwesenheit jeden Versuchs einer Erklärung oder Verständlichmachung verstärkt die Aura von Ausweglosigkeit und Brutalität, der Ausweglosigkeit des Lebens, die sich in Brutalität niederschlägt, und der Brutalität einer stets neu erfahrenen Ausweglosigkeit. (ebd. 98)

Parallel dazu beschreibt auch Melik Bülbül die *Ereignisse* hinsichtlich ihrer allgemeinen Thematik und Stilistik wie folgt:

In diesen Ereignissen berichtet er Grauenhaftes und am Ende mehrere Leichen. Diese Idee kommt aber nicht, wie oft gemeint, aus psychopathologischen Defekten, sondern aus bewusst fingierten sinnvollen Aufbauen her. Diese Fiktion-Wirklichkeit Differenzierung zeigt eine der schärfsten Weltaussichten von [sic!]Autor. Diese Geschichten handeln von Schuld (Menschenschuld von Geburt an), Angst (Vernichtungsangst), Ekel, Grausamkeit, Krankheit, Tod, Wahnsinn und Verzweiflung, und dann Phantasien, Wünsche, Strebungen. Manche Ereignisse besitzen traumhafte Charaktere, geträumte Vorgänge oder sie ähneln irrationaler Traumlogik. (Bülbül 2006: 4-5; vgl. Bülbül 2007: 1-14)

Wie es aus den oben angeführten Zitaten deutlich wird, tragen die Kurzgeschichten in *Ereignisse* in bezug auf die Thematik typisch Bernhardeske Züge. Aber stilistisch sind sie anders als die anderen Prosawerke Bernhards, vor allem sind sie ebenso wie Mikrogeschichte sehr kurz ("kaum länger als eine Seite"), und im Vergleich zu anderen Bernhards Texten werden sie meistens durch den Er oder Auktorialen Erzähler und mit einem möglichst neutral berichtenden Erzählton ohne Monologen dargestellt und inhaltlich, im Gegensatz zu ihren entsetzlich-schreckenhaften *Ereignissen* voller von "Leichen", werden sie stilistisch mit der "karg-schmucklose[n] Art der Beschreibung", mit den (unglaublich) einfachen und kurzen Sätzen gebildet.

III. Schwarzer Humor in "Der Anstreicher"

In dieser Arbeit versuchen wir die Kurzgeschichte "Der Anstreicher" mit Hilfe von einer eklektischen Methode, welche aus der werkimmanenten und werkeexternen (insbesondere rezeptionstästhetischen und psychoanalytischen) Kritik besteht, zu analysieren und den 'Schwarzen Humor' im Text festzustellen.

Der fast vierzig oder fünfzig Meter hoch vom Erdboden entfernte Anstreicher, der auf ein Gerüst geklettert ist, rührt mit einem grossen Kienspan im Kübel um. Dazwischen schaut er auf die Leute hinunter, um unter ihnen einigen Bekannten herauszufinden, auch wenn es ihm aber gelingt, möchte er nicht hinunter schreien. Denn er gerät in Panik, dass sie herauf schauen und ihn in seinem schmutzigen gelben Arbeitsanzug mit einer Zeitungspapierkappe auf dem Kopf lächerlich finden würden. Aus dieser Angst vergisst er seine Arbeit und schaut ununterbrochen hinunter. Wenn er

entdeckt, dass er doch keinen Bekannten hat, welcher sich in solch einer lächerlichen Situation befindet, fühlt er sich noch schlechter. Er denkt, dass seine Situation nicht so lächerlich aussähe, wenn er noch jünger wäre. Diese Überlegung versetzt ihn in Unruhe, wegen dieser immer mehr wachsenden Beunruhigung rührt er ständig fast unbewusst gelbe Farbe im Kübel um. Weil auch die anderen Anstreicher arbeiten, können sie seine alarmierende Befindlichkeit nicht bemerken, und mit dieser bedrückenden Überlegung beschäftigt er sich so sehr, dass er sich hinunter stürzt und dann fällt auch der Farbkübel auf ihn. Am Ende des Textes ist der Anstreicher unten aufgeplatzt, als eine mit der Fassadenfarbe gelb gefärbte Leiche.

Die Hauptfigur des Kurzprosatextes ist der Anstreicher. Daneben gibt es zwei Gruppierungen von den Nebenfiguren: seine Kollegen, nämlich die anderen Anstreicher und die auf der Strasse vorbeigehenden Leute/ die Passanten. Und unter diesen Figuren wird ein räumlicher Gegensatz gebildet: 'oben' und 'unten'. Die Anstreicher befinden sich oben, die Passanten unten.

Im stilistisch mit einer klaren und einfachen Sprache geschriebenen Text berichtet der Erzähler aus einer allwissendem Blickwinkel zunächst mit einer völlig neutralen protokollartigen Haltung, aber ab dem vierten Satz, wo er dem Leser die Gedanken des Anstreichers zu übermitteln beginnt, sind folgende Übergänge vom Erzählerbericht zum erlebten Rede zu sehen: *“Ein lächerlicher Mensch in einem schmutzigen gelben Anzug mit einer Zeitungspapierkappe auf dem Kopf!”*, *“Wenn er vierzehn oder fünfzehn wäre! Aber mit zweiunddreissig!”*, und *“Ein lächerlicher Mensch mit einer Zeitungspapierkappe auf dem Kopf!”*, *“Ein lächerlicher Mensch! Ein entsetzlich lächerlicher Mensch!”* Diese Sätze ohne Anführungszeichen, die ausnahmslos mit einem Ausrufezeichen beendet und noch kürzer als die anderen gebildet worden sind, zeigen eine Änderung beim Erzählstil zugunsten des Sprachverhaltens des Anstreichers, aber nicht direkt von seinem Munde, sondern mittels der erlebten Rede wird seine innerliche Befindlichkeit dargestellt.

Die oben erwähnten Gedanken des Anstreichers sind zur Analyse des Textes von grossem Belang, denn sie reflektieren die Gedanken- und Gefühlswelt der Hauptfigur. Auch die komischen Elemente, welche sich insbesondere durch das Adjektiv “lächerlich” deutlich zeigen, treten zum erstenmal an dieser Stelle auf.

Auf den ersten Blick ist es interessant, dass der Anstreicher erstens beharrlich einen Bekannten unter vorbeigehenden Leuten herauszufinden versucht, und wenn es ihm aber gelingt, gerät er in panische Angst vor der Wahrscheinlichkeit, von irgendeinem unter ihnen gesehen zu werden. Aber es scheint fast unmöglich, weil die Passanten auf einer Höhe etwa mit “vierzig oder fünfzig Meter vom Erdboden” wie “die schwarzen Punkte” aussehen. Ironischerweise erlangen sie erst am Ende des Textes ihre Köpfe: “Jetzt haben die Passanten die Köpfe. Aber der Anstreicher ist natürlich nicht mehr oben.” (“Der Kopf”, geradezu umgekehrt als das auf die ‘Kopflosgkeit’ assoziierende Motiv gebraucht, wird im Text auch in bezug auf den Anstreicher zweimal wiederholt). Obendrein fällt auch der Farbkübel auf den zu Boden gefallen Anstreicher und seine Leiche wird mit der gelben Fassadenfarbe versehen, die initiiert, vor Augen des Lesers ‘ein groteskes makabres Gemälde in gelber Farbe’ ausgemalt zu werden. An dieser Stelle, wo “Schock und Komik” ineinander geflochten sind, verdoppelt sich “grausige”, “makabre Lächerlichkeit.”

Die schauerliche ‐Lächerlichkeit‐ im Text, die insbesondere mit Hilfe vom genau sechs Mal wiederholten Adjektiv ‐lächerlich‐ betonend sichtbar wird und den Text völlig beherrscht, schmeckt ‐bitter‐, weil es das Leben des Anstreichers kostet. Ausgehend von dieser ‐bitteren Lächerlichkeit‐ folgen wir im Text die Spuren vom ‐Schwarzen Humor.‐ ‐Schwarzen Humor‐ beschreibt man im allgemeinen Sinne, die unangenehm empfundenen bedrückenden und dunklen Themen wie Tod, Krankheit, Abtrennung usw. mit grausamer, zynischer Komik und absurdem Entsetzen darzustellen. Gero von Wilpert definiert ihn wie folgt:

Neue B[e]z[eichnung]. für e[ine]. durchaus traditionelle, humorlose Form des Scherzes mit absurdem Schrecken, grausiger Komik, makabrer Lächerlichkeit, düstere Groteske oder krassem Zynismus, die sich nicht in die gütige Weltweisheit des Humors auflöst, sondern aus Gruseln und Grauen durch  bersteigerung ins Groteske noch Komik bewirkt. Aus dem distanziert hintergründigen verbalen Spiel mit Tabubereichen wie Verbrechen, Krankheit und Tod in zyn[isch].-paradoxe Weise entsteht e[ine]. groteske Diskrepanz von Stoff und Behandlung, deren unangemessenes Verhältnis Schock und Komik zugleich auslöst. (Wilpert 1989: 839)

Die ‐lächerlich(en)‐ Elemente in Bernhards Kurzprosatext passt zu obiger Definition insbesondere hinsichtlich ‐absurde(n) Schrecken(s)‐, grausiger Komik, makabrer Lächerlichkeit‐ und ‐unangemessene(n) Verhältnis(es) Schock und Komik‐, wie wir in dieser Arbeit zu zeigen versuchen. Daher ist diese ‐bittere Lächerlichkeit‐, die den Leser fast ‐schmerzt‐ (Widmer 1970, zit. n. L mmler 1974: 45),⁴ als ‐Schwarzen Humor‐ zu bezeichnen.

Die *Ereignisse* im gesamten Werk sind als die psychologischen Tatsachen ‐sowie Tagträumen, Phobien, Wunschphantasien und Wahnvorstellungen‐ (Schönau 1976, zit. n. Bülbül 2007: 8) zu bewerten. (Es geht in ‐Der Anstreicher‐ um keine ‐Tagträume‐ oder ‐Wunschphantasien‐, sondern im Bereich der ‐Wahnvorstellungen‐ befinden wir uns als seine LeserInnen). Mit der Behauptung, ‐jeder Traum (sei) eine Wunscherfüllung‐ stellt Bülbül die folgenden komischen Punkte in *Ereignisse* fest:

Wie komisch die Ereignisse vorkommen, fällt so komisch, dass fast alle Figuren in diesen Geschichten zum Durchbruch des lange verdrängten Mordimpulses kommen. Die Spannung gipfelt immer wieder. Die Texte überlassen all Spannungsbez gliches dem Leser, so dass er sich dazu benötigt fühlt, in seiner Phantasie die Tat selbst zu vollbringen. In *Streckenarbeiter*, *Der Kassier*, *Der Grossgrundbesitzer* sind fast gleiche verdrängte Mordimpulse, wie es im *Grossgrundbesitzer* weckt, dass das Schuldgefühl sich bahnbreicht, überrollt in gewaltiger Eskalation. In typischer Traumlogik erinnert er sich, sie alle eigenhändig umgebracht zu haben (Massenmord). (Bülbül 2007: 8-9)

Aber dieser Text unter den anderen macht ein *Ereignis* aus keinem (Tag- oder Nacht)Traum, sondern aus dem alltäglichen Leben, was man auf den ersten Blick einfach als ‐Arbeitsunfall‐ bezeichnen kann, zum Gegenstand. Der Erzähler erzählt dieses der Hauptfigur Tod bringende ‐gewöhnliche‐ Ereignis mit der entsetzlichen und grotesken Lächerlichkeit, welche man als Schwarzen Humor bezeichnet.

⁴ Urs Widmer beschreibt seinen Eindruck über *Kalkwerk* so: ‐Jedes Wort schmerzt. Es schmerzt den Leser, wenn er, ob er will oder nicht, Analogien...erkennt, und bei wem wäre es nicht so‐. Widmer Urs, ‐Ablenken von der Anst‐, FAZ, 13.10.1970.

Durch die werkimmanenten Angaben über innere Befindlichkeit des Anstreichers klärt sich dieses *Ereignis* auf. Fassen wir jetzt diese Angaben zusammen, um die "Leerstelle" des Textes (Iser 1976: 327) aufzufüllen: Die vorher angeführten Gedanken des Anstreichers sind dafür ausschlaggebend. Erstens soll aber der Leser diese Frage beantworten: Warum denkt der Anstreicher, dass ihn 'die Leute "lächerlich" finden' würden? Denn ein "Mensch in einem schmutzigen gelben Anzug mit einer Zeitungspapierkappe auf dem Kopf!" sieht "lächerlich" aus. Die Leute als eine anonyme Figurengruppe symbolisieren die Gesellschaft, dann geht es hier um ein gesellschaftliches negatives Urteil, welches zeigt, dass das Äussere des Menschen wie sein Anzug und Aussehen für die gesellschaftliche Anerkennung von erstrangiger Bedeutung ist.

Dann "entdeckt", nämlich bemerkt die Hauptfigur, "dass er niemand kennt, der sich in einer lächerlichen Situation befände." In bezug auf seinen Bekanntenkreis informiert uns dieses Zitat. Es veranschaulicht auch, dass er keine gute Beziehung zu anderen Anstreichern hat, denn sie müssen auch dieselben gefärbten Anzug und dieselbe Zeitungspapierkappe auf dem Kopf getragen haben.

Zudem überlegt er so: "Wenn er vierzehn oder fünfzehn wäre! Aber mit zweiunddreissig!" Das heisst, dass man ihn nicht so "lächerlich" finden würde, wenn er noch jünger wäre. Aber "mit zweiunddreissig" solle man sich nicht "in einer lächerlichen Situation" befinden. (Dagegen ist der auktoriale Erzähler der Ansicht, dass er eigentlich nicht alt, sondern ein "junge(r) Mann" ist). In diesem Zitat bezieht sich 'die Lächerlichkeit' auf seine Arbeit. Sie weist hin, dass ein Mann in seinem Alter von Beruf nicht 'Anstreicher' sein solle, und gleichzeitig deutet sie an, dass er zum Bildnis nicht passt, welches die Gesellschaft für einen Menschen in seinem Alter vorherbestimmt, deswegen würden ihn die Leute "lächerlich", "entsetzlich lächerlich" finden.

An dieser Stelle, wo er sich mit diesen negativen Gedanken über sich selbst sehr intensiv beschäftigt, tritt wieder 'Komik' auf: "Während dieser bedrückenden Überlegung rührt er ununterbrochen im Farbkübel um." Und "die anderen Anstreicher sind zu sehr beschäftigt, als dass ihnen an ihrem Kollegen etwas auffiele." Diese Vorstellung, dass die Leute ihn lächerlich finden würden, gipfelt mit seiner beunruhigenden Überlegung über seinen alterlichen und beruflichen Zustand zur Spitze, und wie sich aus seinem fast unbewussten und unkontrollierten Umrühren herausstellt, wobei es um eine zierlich schauerlich gemachte Lächerlichkeit geht, verwandelt sich seine Vorstellung offenbar schon in eine krank- und zwanghafte Wahnvorstellung, respektive in einen momentanen Wahnsinn, welcher ihn "in Sekundenschnelle" zu einem grotesken Tode führt.

Rekapitulieren wir die (mittels der erlebten Rede geschilderten) Gedanken des Anstreichers, welche die latente Kritik von Bernhard an der (post)modernen Gesellschaft enthüllen: "Ein lächerlicher Mensch in einem schmutzigen gelben Anzug mit einer Zeitungspapierkappe auf dem Kopf!", "Wenn er vierzehn oder fünfzehn wäre! Aber mit zweiunddreissig!" und die nacheinander kommenden folgenden drei Aussagen: "Ein lächerlicher Mensch mit einer Zeitungspapierkappe auf dem Kopf! Ein lächerlicher Mensch! Ein entsetzlich lächerlicher Mensch!" All diese mit einem Ausrufezeichen endenden Sätze hallen in seinem Kopf wie ein verhöhrender Ruf wider und präzisieren, dass diese Gedanken im Grunde genommen vielmehr zur Gesellschaft

gehören als zum Anstreicher selbst. Demnach sind ‘Aussehen’, ‘Prestige’, ‘Macht’ und ‘Geld’ für diese Gesellschaft, von welcher der anonyme Subjekt im grossen Masse nur nach seinem Anzug, Aussehen, Alter und Beruf bewertet/ beurteilt wird, vorrangig, um anerkannt zu werden (vgl. Fromm 1993: 28; vgl. Fromm 1994: 19-64).⁵

Zum Schluss:

Ausgehend von diesen Ausführungen stellen wir uns auf den Standpunkt, dass dieses negative Selbstbild des Anstreichers im Grunde genommen die vorherrschenden Werturteile und Maßstäbe der Gesellschaft reflektiert, welche der Autor mit Hilfe von einer “makabren” und “schmerzenden” Lächerlichkeit, respektive mit Hilfe vom ‘Schwarzen Humor’ kritisiert.

Seine beunruhigenden und bedrückenden Überlegungen über sich selbst treiben zum momentanen Wahnsinn, bzw. das negative Selbstbild, welches die Hauptfigur durch die gesellschaftlichen Kriterien gebildet hat, lähmt ihn geistlich und führt zu einem grotesken Tode: “Jetzt ist ihm, als stürze er in diese Überlegung hinein, tief hinein und hinunter, in Sekundenschnelle, und man hört Aufschreie, und als der junge Mann unten aufgeplatzt ist, stürzen die Leute auseinander.” Dieses Stelle aus seiner Kurzgeschichte lässt Bernhards latente Kritik an der bestehenden Gesellschaft offen zutage treten.

Am Ende der Geschichte, mit der gelb gefärbten Leiche des Anstreichers, tritt bitterer, ‘Schwarzer Humor’ noch deutlicher zutage. Denn mit Bernhards eigenen Worten: “Es ist nichts zu loben, nichts zu verdammen, nichts anzuklagen, aber es ist vieles lächerlich; es ist alles lächerlich, wenn man an den Tod denkt” (Bernhard 1968, zit. n. Mittermeier 2006: 52).

Quellenverzeichnis

Primärliteratur

Bernhard, Thomas (1991): “Der Anstreicher”. In: *Ereignisse*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 29-30.

Bernhard, Thomas (1995): Interview 1983. In: *Antiautobiografie*, S. 16. Zit. n.: Zeyringer, Klaus (2008): *Österreichische Literatur seit 1945*, Innsbruck: , Studien Verlag, S. 27.

Bernhard, Thomas (1968): *Rede 1968. Der Wahrheit und dem Tod auf der Spur. Zwei Reden*. In: *Neues Forum 15*, H. 173, S. 347-349. Zit. n.: Mittermayer, Manfred (2006): *Thomas Bernhard*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 52.

Bernhard, Thomas (2008): “*Ich bin ein Geschichtenzerstörer*”, hrsg. von Raimund Fellingner, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Sekundärliteratur

Acar, Sevim (1992): *Nihilizme Eleştirel Bir Bakış. Thomas Bernhard’ın Soğuk ve Akıl Karıştırmacı Fikir Dünyası*, İstanbul: İşaret Yayınevi.

Bülbül, Melik (2006): “Ein Rezeptionsästhetischer Ansatz zur Rezipierung von Thomas Bernhard”. In: *Atatürk Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi*, Cilt: 8, Sayı: 2, S. 1-11.

⁵ Laut Fromm ist “das oberste Ziel” der modernen westlichen Gesellschaft, “zu haben und immer mehr haben”, und sie hat “sich vollständig dem Besitz und Profitstreben verschrieben” (Fromm 1993: 28).

- Bülbül, Melik** (2007), "Absurde Elemente in Ereignisse von Thomas Bernhard". In: *Atatürk Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi*, Cilt: 9, Sayı: 1, S. 1-14.
- Canetti, Elias** (1965): *Die Blendung*, 38. Aufl., Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Iser, Wolfgang** (1976): *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*, München.
- Fellinger, Raimund** (2008): "Nachbemerkung", S. 97-100. In: Bernhard Thomas, "Ich bin ein Geschichtzerstörer", hrsg. von Raimund Fellinger, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Fromm, Erich** (1993): *Haben oder Sein*, München: DTV.
- Fromm, Erich** (1994): *Die Kunst des Liebens*, übers. von L. und E. Mickel, Frankfurt am Main: Ullstein Verlag.
- Mittermayer, Manfred** (2006): *Thomas Bernhard*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Özbek, Yılmaz** (1996): *Okumak. Anlamak. Yorumlamak*, Ankara: Gündoğan Yayınları.
- Sarı, Ahmet** (2006): *Sanat ve Normaldışılık*, Konya: Salkımsöğüt Yayınları.
- Schönau, Walter** (1976): "Thomas Bernhards "Ereignisse" oder Die Wiederkehr des Verdrängten." In: *Psyche, Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Verwendungen*, hrsg. von Alexander Mitscherlich, Stuttgart: E. Klett Verlag, S. 253. Zitiert nach: Bülbül, Melik, (2007), "Absurde Elemente in Ereignisse von Thomas Bernhard". In: *Atatürk Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi*, Cilt: 9, Sayı: 1, S. 8.
- Schweikert, Uwe** (1974): "Im Grunde ist alles, was gesagt wird, zitiert". *Zum Problem von Identifikation und Distanz in der Rollenprosa Thomas Bernhards*, S. 1-8. Hier: S. 1. In: *Text+Kritik, Text+Kritik Zeitschrift für Literatur*, Thomas Bernhard (Heft 43), hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, München: R. Boorberg Verlag.
- Widmer, Urs** (13.10.1970): "Ablenken von der Angst", *FAZ*. Zit. n. Lämmle, Peter (1974): "Stimmt die 'partielle Wahrheit' noch?". In: *Text+Kritik Zeitschrift für Literatur*, Thomas Bernhard (Heft 43), hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, München: R. Boorberg Verlag, S. 45-49. Hier: S. 45.
- Wieland, Schmied** (1992): über Thomas Bernhard; zit. n. Fleischmann Krista, *Thomas Bernhard-Eine Erinnerung. Interviews zur Person*, Wien, S. 14 u. 16. In: Mittermayer Manfred (2006): *Thomas Bernhard*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 44.
- Wilpert, Gero v.** (1989): *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart: Kröner Verlag.